



Denkmal des Feldmarschalleutnants Heinrich von Schmidt (gefallen 1805) von Pisani bei Krems (nach einem Stich im k. und k. Heeresmuseum in Wien)

daß nicht auf dem Wechsel der Grundformen zu den Denkmalen oder in der Bevorzugung einzelner unter ihnen die Entwicklung beruht, sondern bei immer erneuter Anwendung in ihrer zeit- und ortsgemäßen Gestaltung. Wir sehen die Pyramide als Grabmal der ägyptischen Pharaonen und von Rehorst gestaltet als Denkmal auf einem Soldatenfriedhof in Belgien. Der Tumulus erhebt sich als Tropaeum Trajani und als Waterloo-Denkmal, als Massengrab in Galizien bei Gierczyce wie in den Entwürfen von Hildebrand in München, Högg in Dresden und Strnad in Wien; und der quadratische Hallenbau mit der beherrschenden plastischen Krönung von Schinkels Entwurf zu einem Denkmale Friedrichs des Großen kommt uns vor Margolds Beskiden-Denkmal wieder in Erinnerung. Wie oft ist der Bogen im Laufe der Zeiten als Kriegerdenkmal angewendet worden, bis ihn Bonatz in ungeheuren Maßen in einem Entwurfe zu einem Nationaldenkmal gestaltet hat. Es ist für die Döberitzer Heide gedacht und soll gegen die Ebene aufkommen. Nicht als einer Behauptung, sondern als einer Frage möchte ich da einem Gedanken Raum geben. Ob wir einen Chor von 2000 oder 4000 Sängern singen lassen, bleibt für die Wirkung gleich, weil das Ohr für eine weitere dynamische Steigerung kein Unterscheidungsvermögen mehr besitzt. Sollten